

Predigt zu Lukas 5, 1-11
„Auf in unbekannte Gewässer“

Es ist immer dasselbe hier. Keine Überraschungen, keine Abwechslung. Immer dieselbe Leier. Sonntag für Sonntag. Das Jahr hat 52 Sonntage, wir feiern also, ungefähr, durch Weihnachten und den Jahreswechsel verschiebt sich da ja ein bisschen was, in etwa 50 Mal Gottesdienst pro Jahr. Wenn du ein regelmäßiger Besucher hier bist, dann verpasst du vielleicht einen Gottesdienst pro Monat. Das heißt, du bist bei etwa 40 Gottesdiensten im Jahr hier dabei. Ist dir das nicht öde? Denn es ist doch immer dasselbe hier!

Du wirst an der Tür vom Moderator begrüßt. Hier im Saal schüttelst du, wenn du pünktlich bist, jedem die Hand, du kannst schon vorher sagen, wer wo sitzen wird. Dann fängt der Gottesdienst an, immer mit einem musikalischen Vorspiel. Dann kommen die Nachzügler, auch da kann man vorhersagen wer das ist!

Und dann, immer derselbe Ablauf: Begrüßung, Stille, Einleitung, Gebet, Lieder, übrigens auch immer wieder dieselben, von denselben Musikern gespielt. Predigt, Segen Schluss. Oft derselbe Prediger, immer derselbe Stil, fast immer drei Punkte.

Bei der Gebetsgemeinschaft kann ich dir jetzt schon sagen, wer nachher laut beten wird, beim Kaffee sind auch immer dieselben Nasen vorne dran. Und auch dieselben, die schnell heimgehen. Die Technik wird an irgendeiner Stelle wieder haken.

Und auch die kleinen Marotten außen rum werden immer wieder dieselben sein: Wenn Tobias Moderation hat, wird er mich zu 100% in der Woche vorher anrufen, nach dem Text und dem Thema fragen, weil er seinen Plan nicht findet und ich soll ihm doch bitte noch mal den Ablauf schicken. Irgendjemand wird bei den Terminen wieder rein rufen, weil irgendwas immer falsch ist. Gerd wird mindestens einmal pro Monat einnicken, Horst-Werner sich von den Kindern hier vorne wunderbar von der Predigt ablenken lassen und Emil die Bühne stürmen. Alles wie immer. Wie langweilig. Nix neues! Sollte eine Gemeinde nicht etwas mehr in Bewegung sein? Sollten wir nicht mehr unterwegs in unbekannte Gewässer sein, wie das Thema heute sagt? Bedeutet Nachfolge nicht mehr Bewegung?

Ich muss euch sagen: Ich bin froh über unsere Gewohnheiten. Und ich hatte echt Spaß beim Aufschreiben. Denn das macht meine Heimat hier aus. Das es Dinge gibt, auf die ich mich verlassen kann. Die immer so sind. Das gibt mir Sicherheit!

Aber natürlich, wenn alles in der Gemeinde oder meinem Leben so ist wie es schon immer war, dann wird etwas schief. Denn es stimmt: Nachfolge Jesu bedeutet Veränderung, Bewegung, Reaktion. Aber ganz ehrlich: auch wenn unser Gottesdienst sehr ähnlich abläuft jedes Mal, ich staune immer wieder, wie sehr wir als Gemeinde im Fluss, in Bewegung sind.

Und das ist gut so, wie auch unser Predigttext heute zeigt. Wir müssen als Gemeinde immer unterwegs sein – auch mal in unbekannte Gewässer. Wie, wozu, weshalb, das möchte ich mit euch am heutigen Predigttext entdecken. Ich lese euch Lukas 5, 1-11 vor:

1 Eines Tages stand Jesus am See Gennesaret; eine große Menschenmenge drängte sich um ihn und wollte das Wort Gottes hören.

2 Da sah er zwei Boote am Ufer liegen. Die Fischer waren ausgestiegen und reinigten ihre Netze.

3 Jesus stieg in das Boot, das Simon gehörte, und bat ihn, ein Stück weit auf den See hinauszufahren. So konnte er im Boot sitzen und von dort aus zu den Menschen sprechen.

4 Als er aufgehört hatte zu reden, wandte er sich an Simon und sagte: „Fahr jetzt weiter hinaus auf den See; werft dort eure Netze zum Fang aus!“

5 Simon antwortete: „Meister, wir haben uns die ganze Nacht abgemüht und haben nichts gefangen. Aber weil du es sagst, will ich die Netze auswerfen.“

6 Das taten sie dann auch, und sie fingen eine solche Menge Fische, dass ihre Netze zu reißen begannen.

7 Deshalb winkten sie den Fischern im anderen Boot, sie sollten kommen und mit anpacken. Zusammen füllten sie die beiden Boote, bis diese schließlich so voll waren, dass sie zu sinken drohten.

8 Als Simon Petrus das sah, warf er sich vor Jesus auf die Knie und sagte: „Herr, geh fort von mir! Ich bin ein sündiger Mensch.“

9 Denn ihm und allen, die bei ihm ´im Boot` waren, war der Schreck in die Glieder gefahren, weil sie solch einen Fang gemacht hatten,

10 und genauso ging es Jakobus und Johannes, den Söhnen des Zebedäus, die zusammen mit Simon Fischfang betrieben. Doch Jesus sagte zu Simon: „Du brauchst dich nicht zu fürchten. Von jetzt an wirst du ein Menschenfischer sein.“

11 Da zogen sie die Boote an Land, ließen alles zurück und schlossen sich ihm an.

Dieser Text gehört unter Christen bestimmt zu den bekanntesten und am häufigsten gepredigten Texten des Neuen Testaments. Und das ist auch verständlich: Er ist klar abgegrenzt, relativ leicht zu verstehen, die Botschaft ist gut formulierbar und für den Ausleger gibt es einige Dinge, die man ohne großen Forschungsaufwand leicht erklären kann, man aber super dasteht, weil man den Text so erhellen kann. Sehr dankbare Sache!

Auch Michael Zimmermann aus Burgstädt hat erst in diesem Jahr schon mal über diesen Text hier bei uns gepredigt. Aber er ist in guter Brüdergemeinde-Manier Vers für Vers durch den Text gegangen und hat gefühlt nur drei Verse geschafft, bevor er dann in den Schnellmodus schalten musste, weil ihm die Zeit davongelaufen ist. Von daher kann ich heute gut nochmal über diesen Text reden, werde mich gleich auch vor allem auf den zweiten Teil konzentrieren. Und da der Text ja so bekannt ist: Sollten euch Infos, die ich weitergebe, bekannt vorkommen, ärgert euch nicht über die Wiederholung, sondern freut euch, dass ihr so viel wisst!

Bevor es losgeht, noch ein paar kurze Hintergrundfakten zum Text:

Wo genau Jesus hier lehrt ist nicht überliefert. Es kommen, wie schon in den Texten vorher berichtet, viele Leute zu Jesus – um ihn zu hören. Sie kommen nicht wegen Heilungswundern, sondern weil er anscheinend ein begnadeter Prediger war. Er konnte das Wort Gottes fesselnd und vollmächtig auslegen. Die große Menschenmenge ist typisch für die 1. Hälfte des öffentlichen Wirkens Jesu. Später befasst er sich vor allem mit seinen Jüngern, aber am Anfang redet er immer wieder vor vielen Menschen – hier sind es so viele, dass er sich den See als Bühne wählen muss, damit alle ihn hören können.

Aus Johannes 1 und Lukas 4 können wir schließen, dass Jesus und Petrus sich schon kannten. Aber wir erleben hier die Berufung des Petrus. Wie genau die beiden sich kannten, wie das Verhältnis war bleibt noch im Dunklen, aber Petrus hat hier zumindest schon eine Ahnung von Jesus gehabt – er reagiert hier also nicht auf einen Wildfremden.

So, jetzt hinein in den Text!

1. Wo ist der Sinn?

Was wir hier erleben, was Jesus tut, ist gleich eine doppelt sinnlose Aktion von ihm. Die Predigt ist beendet, und dann kommt diese Anweisung: Petrus, fahr hinaus und wirf die Netze aus!

Das erste Sinnlose ist die Aktion an sich. Das sagt Petrus, der Experte, auch direkt. Ihr habt das sicherlich alle schon gehört: Am See Genezareth fischt man nachts an den tiefen Stellen des Sees. Zu dieser Zeit kommen die Fische nach oben, dort sind die größten Erträge zu erwarten. Petrus wohnte da. Er wusste um die besten Reviere, und er wusste auch, wie und wann man da fischen musste, um Erfolg zu haben. Und was Jesus hier tut, ist sinnlos. Es ist zu warm, zu hell, es ist einfach falsch. Noch dazu war die ganze Nacht eine einzige Plackerei gewesen. Die Netze waren geflickt und gereinigt, nichts gefangen. Und jetzt nochmal raus, ohne Hoffnung auf Erfolg? Nach danke! So sinnlos!

Und Gott handelt auch heute noch so. Manchmal tut er Dinge, die uns völlig sinnlos erscheinen. Oder er verlangt Dinge, die wir eigentlich nicht einsehen können. Die nach

unserem Wissen, nach unserer Erfahrung, unserem Expertenwissen Blödsinn sind. Die man sich schenken kann.

Eine Sache, die ich bis heute nicht verstehe ist, warum Gott vor einigen Jahren einen tollen Förderantrag, den wir gestellt haben, hat platzen lassen. Die Bundesregierung hatte das Konjunkturpaket Zwei aufgelegt, wir haben die Komplettsanierung unseres Hauses beantragt, alles hat gepasst, Gott hätte seine Größe zeigen können, wir wären alle Sorgen los gewesen, was dieses Haus angeht – und der Antrag wurde abgelehnt. Und ich habe es nicht verstanden. Und verstehe es nicht. Und jetzt haben wir wieder einen Antrag gestellt. Passt alles. Wir haben unsere Netze nachts ausgeworfen, so wie man das eben macht. Wenn dieses Ding durchgeht, sind wir die Sorgen, was das Dach angeht, weitestgehend los. Und können Gott über diese Fügung preisen. Und ich habe Angst, dass Gott wieder sagt: „Nö! Nachts fangt ihr mal nicht. Das machen wir anders.“ Das gibt doch keinen Sinn!

Aber nicht nur, dass Jesus hier einen unsinnige Art zu fischen anordnet ist sinnlos, sondern die ganze Handlung an sich entbehrt jeden Sinn. Denn sie hat nichts, aber auch gar nichts mit dem zu tun, was bisher passiert ist.

Jesus steht am Ufer des Sees und will predigen. Es kommen mehr und mehr Leute, zu viele Leute. Er muss woanders hin, wenn er der veränderten Situation gerecht werden will. Also setzt er sich ins Boot, um seine Aufgabe besser erfüllen zu können. Er predigt, ist irgendwann fertig – und jetzt? Was wäre logisch? Er fährt zurück ans Ufer. Redet mit den Menschen, heilt sie, tut ihnen Gutes. Oder er zieht sich zurück und sucht die Begegnung mit Gott, auch das erleben wir immer wieder. Auftanken, Ruhe. Vielleicht vertieft er seine Predigt auch noch mit ein paar besonders interessierten Menschen. Auch möglich. Aber das, was er tut, hat keinen Zusammenhang. „Amen! So, und jetzt... ach, Petrus, fahr mal raus und lass uns fischen!“ Hä, Jesus, das macht doch keinen Sinn!

Und auch hier sehe ich Parallelen zu uns. Es gibt Dinge, die machen in unserer Gemeindegemeinschaft und unserem privaten Leben Sinn. Die erscheinen logisch, zwingend. Jetzt sind Flüchtlinge da – also kümmern wir uns um Flüchtlinge. Jetzt kommen gerade viele kleine Kinder zu uns in den Gottesdienst – also müssen wir einen Kindergottesdienst machen. Es ergeben sich Kontakte, also muss man dahingehend investieren.

Was, wenn Jesus sagt: Nein. Jetzt machen wir mal was ganz anderes. Was, wenn du auf einmal das Gefühl hast, dass der Geist Gottes dir sagt, jetzt ist es dran, sich um... was weiß ich, einen Kindergarten zu gründen. Wenn du damit zur Gemeindeleitung und in die Mitgliederstunde kommst, werden wir dich sicherlich nicht freudig mit offenen Armen empfangen. Sondern erst mal fragen: Wo ist der Sinn? Ist das wirklich dran? Das ist doch Blödsinn!

Aber was, wenn Gott, wenn Jesus uns etwas tun lässt, was so gar keinen Sinn zu machen scheint? Wenn er Dinge verlangt, die uns anstrengen, von denen wir doch wissen, dass sie nicht funktionieren, wo wir gar nicht sehen können, dass sie irgendeinen Anknüpfungspunkt für unsere Gemeindegemeinschaft haben?

Nagelt mich nicht auf den Kindergarten fest, das war einfach nur eines der abwegigsten Beispiele, die mir eingefallen sind. Und es gibt ja auch genug Beispiele, in denen Gott logisch handelt. Aber am Text sehen wir, dass es eben auch die anderen Fälle gibt. Wo das, was Gott tut, keinen Sinn zu ergeben scheint. Wie gehen wir damit um? Ich hoffe so, wie Petrus, mit Gehorsam. Womit wir bei Punkt 2 wären:

2. Gehorsam ist der Schlüssel!

Die Reaktion des Petrus ist der Schlüssel für alles, was weiterhin passiert. Er gehorcht den Worten Jesu. Und das, obwohl er weiß, dass es eh nichts bringt, obwohl er müde und erschöpft ist. In Vers 5 sagt Petrus: „Simon antwortete: „Meister, wir haben uns die ganze Nacht abgemüht und haben nichts gefangen. Aber weil du es sagst, will ich die Netze auswerfen.“

Diese Reaktion ist der Hammer – und der Grund dafür, warum Petrus dieses Wunder, dieses Wirken Gottes erleben darf. Dieser Gehorsam ist der Schlüssel für diese Geschichte.

Und Petrus hätte ja ausreichend Gründe gehabt, nicht zu gehorchen. Zum einen war er der vermeintliche Experte, was das Fischen anging, und nicht Jesus. Er wusste es eigentlich besser, dass diese Aktion wie eben erwähnt, Blödsinn, sinnlos ist. Er hätte Jesus einfach zurückweisen können. Zu Recht. Mit guten Gründen.

Denn neben seinem Wissen, seiner Kompetenz ist da noch seine Müdigkeit. Und Müdigkeit kann einem ja alles verderben. Petrus war die ganze Nacht auf dem See. In der Dunkelheit, die Hände waren wund von Wasser und Netzen, die Knochen schwer, die Arme müde, die Augen wollten kaum aufbleiben. Die blöden Netze waren endlich gereinigt, was für eine frustrierende, nervtötende Arbeit, wenn man nichts gefangen hat. Petrus wollte Jesus zuhören – und dann nichts wie ins Bett. Alle, aber ganz bestimmt nicht noch mal rausfahren.

Und er tut es trotzdem. Auf dein Wort hin. Weil er Gott vertraut. Und weil er gehorcht, erlebt er ein Wunder Gottes. Weil er Gott gehorcht, geht seine Geschichte mit Jesus richtig los. Weil er Gott gehorcht darf er am eigenen Leib erfahren, was es bedeutet, dem lebendigen Gott nachzufolgen.

Und diese beiden Hemmnisse gibt es doch auch bei uns – in Verband, Gemeinde und im persönlichen Leben. Wir sind die Experten für unser Leben, für unsere Gemeinde. Und dann kommt Gott und will was Sinnloses von uns, siehe eben in Punkt 1 ausgeführt. Ich glaube oft zu wissen, was die Gemeinde braucht. Schließlich bin ich der Pastor hier, kenne euch gut und denke viel über die Gemeinde nach. Ich glaube zu wissen, was jetzt gut und richtig wäre, wo wir investieren müssen, was die nächsten Schritte sind – aber was, wenn Gott mit dem Kindergarten kommt, um in dem Bild zu bleiben?

Du weißt auch am besten, was in deinem Leben gerade dran ist. Urlaub, Berufswahl, Selbstverwirklichung, persönliche Entwicklung, Wohnungsausstattung, neues Auto... was ist der nächste Schritt, wo du Entscheidungen treffen musst? Klar, du holst dir Rat. Hörst auf andere. Und dann entscheidest du! Aber was, wenn Gott sagt: Nein, nein, das neue Auto, der tolle Urlaub, die berufliche Veränderung ist jetzt nicht dran! Jetzt wird das Geld, die Zeit, die Kraft bitte wo anders investiert – und du kannst das gar nicht sehen? Was, wenn Gott deinem Expertenwissen widerspricht?

Und dann ist da ja noch der zweite Fakt. Was, wenn Gott dich in Bewegung setzen will, du aber so müde bist? Müdigkeit ist schrecklich. Die macht einen fertig. Erschöpft Menschen. Und verhindert jede Lust und Motivation. Und ich bin mir bewusst, dass ich mich mit den nächsten Gedanken auf ganz dünnes Eis bewege. Weil es meistens die hören, die auf diesem Gebiet eh aufpassen müssen.

Was ist, wenn Gott von dir verlang, dich in Bewegung zu setzen – obwohl du doch so müde bist? Keine Kraft mehr zu haben scheinst? Dich lieber auf deinem Sofa verstecken würdest, lieber Kraft tanken würdest, aber Gott sagt: Nein – jetzt! Los! Aktiv werden. Ich weiß, dass sich hier viele am Rande ihrer Kraft einbringen. Und das man bei manchen hier eher sagen möchte: Ruh dich aus! Mach weniger! Und es vor allem die sind, die eh schon zu viel machen, die sich von diesen Worten getrieben fühlen werden. Und trotzdem muss ich es sagen: Gott kann auch dann Dinge von dir fordern, wenn du denkst du kannst, willst, magst nicht mehr. Aber, das muss und will ich dir zusprechen: Gottes Joch ist leicht zu tragen, das steht in Mt. 11,30. Wenn er dir etwas zumutet, wenn er dich trotz Müdigkeit losschickt, wird er auch dafür sorgen, dass deine Kraft ausreicht!

Wie also gehen wir damit um, wenn wir von Gott Anweisungen bekommen, die irrsinnig erscheinen, oder die von uns fordern, unsere Komfortzone zu verlassen? Wenn wir uns Petrus anschauen, dann scheint Gehorsam der einzige Weg zu sein – zumindest wenn wir Gottes Wunder sehen wollen!

Gehorsam ist aus der Mode gekommen. Das Wort alleine. Aber es ist ein grundlegender Wert in der Nachfolge Jesu. Wir sehen es an Petrus: Wenn wir Gott gehorchen, werden wir Wunder, sein Handeln sehen, das uns sonst verwehrt bliebe.

Wir sollen gehorsam sein, wenn es darum geht für Gott aktiv zu werden. Dinge zu tun, die er uns aufs Herz legt.

Wir sollen gehorsam sein, wenn es darum geht, Dinge zu lassen, die nicht zu Gott passen. Was tust du, in deinem stillen Kämmerlein, wenn niemand dich sieht? Passen deine Taten, deine Gedanken da zu Gott und seinem Wort? Du weißt, was er will. Willst du gehorsam sein?

Wir sollen gehorsam sein, wenn es darum geht, Gott Gott sein zu lassen. Ob es uns gefällt, was er sagt oder nicht.

Ein letztes Wort noch dazu, der Schlüssel zum Gehorsam, der sich auch in Vers 5 findet. Petrus sagt: Auf dein Wort hin! Das ist es. Der Schlüssel ist Vertrauen. Jesus, wenn du es sagst, egal ob ich es verstehe oder nicht – dann mache ich es. Weil ich dir vertraue. Weil ich weiß, dass du es gut mit mir meinst.

Blinder Gehorsam ist Blödsinn – auch im Glauben. Aber wenn wir wissen, wem wir vertrauen, wenn wir den kennen, dem wir vertrauen – dann ist dieses Vertrauen der richtige Weg dahin, gehorsam zu sein. Und das ist immer wieder neu eine Entscheidung, die ich treffen muss. Lasst uns hier Petrus zum Vorbild nehmen!

3. 2 Reaktionen

Petrus gehorcht, wird aktiv, erlebt sein Wunder – und dann finden wir zwei Reaktionen auf das Wirken Jesu bei ihm, die ich mir zum Abschluss noch mit euch ansehen möchte, weil beide auch Vorbild oder Muster für unsere Reaktion auf das Wirken Gottes sein können.

a) Angst

In Vers 8 und 9 lesen wir: „Als Simon Petrus das sah, warf er sich vor Jesus auf die Knie und sagte: „Herr, geh fort von mir! Ich bin ein sündiger Mensch.“ Denn ihm und allen, die bei ihm ´im Boot` waren, war der Schreck in die Glieder gefahren, weil sie solch einen Fang gemacht hatten“. Die Reaktion der angehenden Jünger auf das Handeln Gottes ist nicht Freude. Ist nicht Jubel. Ist nicht Feierstimmung. Sondern nackte Angst. Panik. Und das erleben wir immer wieder. Nicht bei Heiden, nicht bei den Pharisäern, sondern bei den Jüngern, denen Jesus vertraut war. Die ihn kannten. Immer wieder wird berichtet, dass Angst, Furcht, Panik eine Reaktion der Jünger ist, wenn Jesus auftritt und handelt. Von Anfang an, wie wir hier lesen, bis hin zur Auferstehung, wenn die Jünger Jesus begegnen, entsteht Furcht. Und auf den ersten Blick verwundert das doch.

Das liegt wohl an einem etwas falschen Gottesbild was wir haben. Wir haben manchmal das Gefühl, Gott in der Taschen zu haben. Mit ihm vertraut zu sein. Klar, er ist allmächtig, der Schöpfer des Himmels und der Erde, er ist unser Herr... und trotzdem sehen wir ihn, gerade in Jesus, fast schon als einen von uns an. Wir können uns seine Heiligkeit und Größe nicht wirklich vorstellen, sie nicht fassen.

Und dann handelt Gott. Und wenn seine Macht, seine Möglichkeiten, seine Welt auf unsere Welt und Vorstellungen treffen, dann kann das so gewaltig sein, dass einem Angst und Bange wird.

Ich habe das manchmal bei Naturerlebnissen. Wenn ich auf einem Berg stehe und hinabblicke. Oder auf dem Meer, mit Kilometer Wasser unter mir. Und für einen kurzen Moment begreife – so groß ist Gott, dass er all das wirklich von einem Moment auf den anderen geschaffen hat. Und mir wird ganz anders.

Und da ist noch kein Wunder passiert. Einfach nur staunen über die Natur. Ich bin davon überzeugt, dass diese Reaktion des Petrus auch bei uns nicht überraschend oder falsch wäre. Dass wir vor Gott weg kriechen und Angst bekommen, vor dieser Größe, dieser Macht.

Und ganz typisch auch die Reaktion Jesu auf diese Angst. Fürchte dich nicht, sagt er. Hab keine Angst. Er begegnet den Ängsten der Beteiligten. Auch wenn Angst eine verständliche,

eine fast schon normale Reaktion auf die Begegnung mit Gott und seinem Wirken ist, ist sie nicht nötig. Und will Gott sie nehmen, lindern. Er beruhigt seine Jünger.

Ich habe das früher schon mal gesagt: Eine Form von Furcht ist angebracht in der Begegnung mit Gott: Ehr-furcht. Staunend, vielleicht auch ein wenig zitternd, dastehend und ergriffen sein von der Größe Gottes. Da wird dann jedes Kleinmachen Gottes unmöglich, da erkennen wir seine Größe an. Aber die Angst, die Panik hat dann keinen Platz mehr, weil wir Gott darin dann auch als unseren Herrn, der uns liebt erkennen. Wie reagieren wir als Gemeinde, wie reagierst du, wenn Gott unter uns handelt? Neues Leben schenkt? Wunder tut? Hoffentlich nicht gleichgültig. Nicht mit Furcht und Zittern. Sondern mit ehrfürchtigem Stauen, das ins Loben führt.

b) Bewegung

Und dann, nachdem Jesus Petrus und den anderen die Furcht genommen hat, setzt eine andere Reaktion ein: Die Begegnung mit Jesus setzt die Beteiligten in Bewegung. In Vers 11 heißt es: „Da zogen sie die Boote an Land, ließen alles zurück und schlossen sich ihm an.“

Ich habe viele Predigten gehört, die bei diesem Vers betont haben, wie krass das doch ist, dass die Jünger hier einfach so alles hinter sich lassen. Ist es auch, aber man muss auch sehen, dass es für einen jungen jüdischen Mann eine Ehre war, von einem Rabbi zum Jünger berufen zu werden und die Praxis, mit ihm durchs Land zu ziehen und sich ausbilden zu lassen nicht unüblich war. Ganz so krass ist das Verhalten der Jünger also nicht.

Und trotzdem können wir sie bewundern. Denn sie lassen sich in Bewegung setzten. Sie lassen alles stehen und liegen und folgen ihm nach. Sie haben gesehen und erlebt, was dieser Jesus kann. Und auf sein Wort hin – wieder: Gehorsam! – gehen sie los, folgen sie ihm nach.

Lassen wir uns von Jesus in Bewegung setzen? oder nicken wir die predigt fromm ab und bleiben auf dem Sofa sitzen? Lesen wir die Bibel und bejahen das, was wir gelesen haben – und machen weiter wie bisher? Sehen wir die Not der Welt und entdecken Gottes Anweisung darin – und schauen weg, um uns nicht einklinken zu müssen?

Ich predige auch mir selbst an dieser Stelle. Ich ringe immer wieder darum, wo Gott mein Engagement haben will. Und ich bin gut darin, mich verbal über Dinge zu ereifern, mich aufzuregen, Feuer zu fangen – und dann nichts zu tun. Ich will aber. Hier lesen wir, dass Gottes Handeln Menschen in Bewegung setzt – und das ist in der Bibel immer und immer wieder so, sowohl im AT als auch im NT: Wenn Menschen dem lebendigen Gott begegnen, werden sie aktiv. Ich will das auch!

Wie sieht es mit dir aus? Das war, das ist jetzt echt eine Predigt der Aufforderungen geworden. Vertraue Gott, auch wenn es sinnlos erscheint. Gehorche ihm, wenn er was von dir will – auch wenn du müde bist! Sei ehrfürchtig, bewege dich! Was machst du, was machen wir damit?

Gott handelt. Bei uns. Gerade. Das ist mein Gefühl. Es bewegt sich was in unserer Gemeinde. Ich kann noch nicht festmachen, nicht greifen, nicht beschreiben, aber mein Gefühl ist, dass Gott hier etwas tut. Dass wir gerade Zeugen werden, wie Gott hier Dinge einfädelt. Wir stehen auf dem Boot, das sich Gemeinde nennt und Jesus sagt: Auf geht's in unbekannte Gewässer! Netze auswerfen! Jetzt! Hier! Ich will und werde was tun unter euch. Keine Ahnung was. Aber ich will bereit sein. Gehorchen. Mich bewegen. Und ich hoffe so sehr, dass wir als Gemeinde bereit sind dafür, dass Gott handelt. Sind wir's?

Amen!